

Weberwissen aus Chile

Zum Weberforum, das am Wochenende in Oederan stattfand, reiste auch eine Südamerikanerin an. Sie berichtete über die Textilkunst der Mapuche.

VON ULLI SCHUBERT

OEDERAN – „Die Stadt hat einen sehr großen Schatz“, sagt Maria Teresa Curaqueo Loncón. „Ich habe mir das Museum genau angeschaut, vor allem natürlich die Webstühle und bin sehr beeindruckt.“

Die Dozentin hatte beim 5. Weberforum am Wochenende in Oederan die weiteste Anreise. In Padre Las Casas, rund 680 Kilometer südlich von Chiles Hauptstadt Santiago, betreibt sie eine eigene Werkstatt, arbeitet im Mapuche-Kulturzentrum mit und unterrichtet die gleichnamige traditionelle Kunst des Webens. „Es ist mein Ziel, die alten Webtechniken und das Wissen der Mapuche zu erhalten und weiterzugeben“, sagt die Angehörige des indigenen Volkes, das im Süden Chiles und Argentiniens lebt und örtlich bis heute diskriminiert wird.

„Die Textilkunst der Mapuche hatte eine tiefe Bedeutung, die mit der gewaltsamen Angliederung an Chile immer mehr verloren ging. Es wurde nicht nur unsere Sprache verboten, auch das Weben beispielsweise von Kleidung für religiöse Feste.“

Kleidung stiftet Identität

Die Mapuche, die sich Menschen der Erde nennen, haben ihre Kultur über Jahrtausende in die Textilkunst eingewoben, sagt die Weberin – so etwa in die traditionellen Stirnbänder oder auch in Ponchos, die einst den Status ihres Trägers beschreiben. Dieses kollektive Gedächtnis möchte sie mit ihren Forschungen rekonstruieren und bewahren, um es an die junge Generation weiterzugeben. Entgegen kommt ihr dabei, dass die Jugend ihres Volkes heute wieder sehr an der eigenen Sprache und am Erhalt von Kunst und Kultur der Mapuche interessiert sei.

Maria Teresa Curaqueo Loncón setzt eine lange Webtradition in ihrer Familie fort, erzählt sie. Dass sie einmal nach Deutschland fliegen würde, um dort die Webkunst ihres Volkes vorzustellen, sei nicht ihr Plan gewesen. „Das hat sich so ergeben.“ Keinen geringen Anteil daran hat Anna Piquardt, die Lateinamerikanistik studierte und ihre Magis-

terarbeit über die Webarbeiten der Mapuche schrieb. Sie begleitet Maria Teresa bei ihrem vierwöchigen Besuch in Deutschland, der vom Dritte-Welt-Forum in Hannover organisiert wird und zahlreiche Termine an verschiedenen Orten für die Weberin bedeutet. Anna Piquardt übernahm auch die Übersetzung aus dem sprudelnden Spanisch der sympathischen Frau, die für ihr Anliegen brennt.

Gäste loben Organisation

In Oederan hielt die Chilenin einen Vortrag über Ikat und gab ihre Kenntnisse und Erfahrungen weiter. Bei dieser Technik werden einzelne Teile des Fadens mit Talkum eingestrichen und Plastik überklebt, so dass die Stellen ungefärbt bleiben. Als Farbe nutzte die Dozentin Holunder und Brennnesseln; letztere wurden zusammen mit rostigen Nägeln gekocht, die Museumsleiterin Ramona Metzler besorgte.

„Das war alles toll organisiert“, sagte in der Rückschau Margaret Röhlig, die an dem Workshop teilnahm: „Nur freundliche und nette Leute.“ Sie stammt aus Kanada, lebt im schleswig-holsteinischen Kölln-Reisiek und betreibt in Elmshorn eine Handweberei. „Bis hin zum Weberplausch war alles schön.“



Maria Teresa Curaqueo Loncón (m.) verwandelte den Oederaner Bürgersaal mit Anna Piquardt (r.) zeitweise in eine Färberei. Aus Holunder und rostigen Schrauben entstand ein Farbsud.

FOTO: ULLI SCHUBERT

Artikel: Freie Presse, 17.06.2014